

KULTUR IN KÜRZE

130 000 Besucher bei Landesausstellung

Zum Abschluss der Landesausstellung im Kloster Ettal hat das Haus der Bayerischen Geschichte Bilanz gezogen: Die Zahl von 130 000 Besuchern sei ein „ausgezeichneter Abschluss“, teilte Doktor Richard Loibl am Freitag mit. Seit Anfang Mai zeigte die Schau unter dem Titel „Wald, Gebirg und Königstraum – der Mythos Bayern“, wie sich das idyllische Bild Bayerns mit Alpenlandschaft, Trachten und Schlössern entwickelt hat. – dpa

Regensburg: Preis für Dombrowsky

Kulturstaatsministerin Monika Grütters hat 118 unabhängige und inhabergeführte Buchhandlungen mit dem Deutschen Buchhandlungspreis ausgezeichnet. Insgesamt wurden Preisgelder in Höhe von 850 000 Euro vergeben. Unter den Preisträgern „besonders herausragende Buchhandlungen“ ist die Buchhandlung Dombrowsky in Regensburg. Sie erhält 15 000 Euro. – ra

„Torre Reforma“ in Mexiko ist Gewinner

Der Büroturm „Torre Reforma“ in Mexiko-Stadt ist nach Ansicht von Experten der innovativste Wolkenkratzer der Welt: Das von L. Benjamín Romano entworfene Gebäude erhält den Internationalen Hochhauspreis 2018. Das Gebäude sei „ein meisterhafter Ausdruck eines neuen Nachdenkens über das Hochhaus“, hieß es bei der Bekanntgabe. Der 246 Meter hohe Büroturm bringe Mexikos Hauptstadt „auf die Weltkarte wegweisender Hochhausarchitektur“. Die Ehrung ist mit 50 000 Euro dotiert. Sie wird seit 2004 alle zwei Jahre von der Stadt Frankfurt, dem Deutschen Architekturmuseum und der DekaBank vergeben. – dpa/Foto: dpa



Das Bürogebäude erhält den Internationalen Hochhauspreis 2018. Das Gebäude sei „ein meisterhafter Ausdruck eines neuen Nachdenkens über das Hochhaus“, hieß es bei der Bekanntgabe. Der 246 Meter hohe Büroturm bringe Mexikos Hauptstadt „auf die Weltkarte wegweisender Hochhausarchitektur“. Die Ehrung ist mit 50 000 Euro dotiert. Sie wird seit 2004 alle zwei Jahre von der Stadt Frankfurt, dem Deutschen Architekturmuseum und der DekaBank vergeben. – dpa/Foto: dpa

DER DIREKTE DRAHT

Kulturredaktion

kultur.reichenhall@vvgp.de

Zerstörerische Triebe

Beindruckende Uraufführung von Reginaldo Oliveiras Ballett „Othello“ im Salzburger Landestheater

Salzburg. Rache und Eifersucht sind so alt wie die Menschheit und ihre zerstörerischen Energien heute so gegenwärtig wie zu Shakespeares Zeiten. Der Stoff von Shakespeares Othello-Drama hat viele Dichter und Musiker zur Nachschöpfung inspiriert. Die berühmteste Version nach Shakespeare ist Giuseppe Verdis Oper „Otello“. Jetzt hat das Landestheater Salzburg einen eigenen Othello im spannenden Ballett von Reginaldo Oliveira. Othello ist hier ein Migrant mit einer Karriere als Berufssoldat, der die schöne, allseits beachtete Desdemona geheiratet hat.

Mit dem Brasilianer Oliveira als neuem Ballettleiter seit der vergangenen Saison kann sich das Landestheater zu einem Glücksgriff gratulieren. Der vielschichtige Ballettkünstler zeigt sich als Choreograf voller Fantasie, Kreativität und Kompetenz, der die Tänzer zu hohen Leistungen herausfordert. Er gibt dem Handlungsablauf plastische tänzerische Gestalt in einer Mischung aus klassischer Basis und Formen modernen Ausdruckstanzes, kombiniert und angereichert mit einer Vielzahl persönlicher Elemente und eigenwilliger Ideen. Dabei entwickelt er die Geschichte klar strukturiert, wenn Jago aus Enttäuschung über die Beförderung



Othello (Flavio Salamanka) ist verzweifelt als er erkennt, was er mit der Tötung Desdemonas (Márcia Jaqueline) anrichtet hat. – F.: Landestheater

ung Cassios einen Rachezug startet, in dem er mit einer Intrige Othellos Eifersucht schürt bis hin zum Siedepunkt. Als Indiz dient hier ein dekorativer roter Schal, mit dem Othello Desdemona zuletzt erwürgt. Große Anerkennung für die glänzende tänzerische

Gestaltung gebührt dem Othello von Flavio Salamanka und der Desdemona von Márcia Jaqueline. Ihre Pas des Deux' sind die herausragenden Momente des Abends, vom anfänglichen „Liebesduett“ über die sich stets steigernden zwiespältigen Begegnungen bis hin zum letalen Ende. Besonders eindringlich gestaltet Salamanka das aussichtslose Ende, als er merkt, dass Desdemonas Lebenslicht unwiederbringlich erloschen und er der Intrige aufgesessen ist. Beide sind auf das Höchste gefordert und gestalten mit großer Bravour, im tänzerischen Körpereinsatz ebenso wie im künstlerischen Ausdruck. Auch Iure de Castro beeindruckt mit Intensität im gut charakterisierten Rollenporträt des Jago, von Larissa Motas Emilia entsprechend ergänzt. Angeführt vom Cassio des Lúcio Kalbusch und dem Rodrigo von Pedro Pires ist auch das Ensemble zu anspruchsvollen Schrittfolgen, symbolisierten soldatischen Abläufen oder origineller Tanz- und Körpersprache herausgefordert, die mit Brillanz gemeistert wird und das abendfüllende Ballett zu einem exquisiten Tanzerlebnis macht. Schön und passend sind die Kostüme von Judith Adam, Sebastian Hannaks Bühne aus weißen veränderlichen Steinquadern sowie die Drehbühneneffekte fügen sich zum Gesamtkonzept.

Die von Oliveira ausgewählte Musik mit Stücken von Lera Auerbach, Arvo Pärt, Camille Saint-Saëns und Alfred Schnittke wirkt hier teilweise als statische Kulisse, vor der sich die tänzerischen Bewegungen abspielen, die aber nicht aus der Musik heraus ausgelöst erscheinen. Die Entstehung des Tanzes ist ursprünglich geprägt von Bewegungen, die aus und mit dem Rhythmus ausgeführt werden.

Ohne nennenswerte Rhythmikbewegung

Hier bleibt die ersten 20 Minuten lang die Musik mit ihren wiederholten Sequenzen ohne nennenswerte Rhythmikbewegung, umso mehr ist die Motorik der Tänzer von großer Intensität geprägt. Die Musik wirkt über weite Strecken hier nicht als auslösendes Element für die tänzerische Bewegung, sondern mehr als akustische Beigabe, die sich nur am dramatischen Höhepunkt tanzorientiert entfaltet. Die Tanzaussage und Wirkung ist indes genauso eindringlich, wenn am Ende eine Weile die Musik ganz verstummt. Der große Tanzabend als neue Perle für den Theaterspielplan findet Wiederholungen im November und Dezember bis Februar und weiter durch die ganze Saison. Elisabeth Aumiller

Liaison mit Hindernissen

„Halbe Wahrheiten“ von Alan Ayckbourn im kleinen theater – Verwechslungsspiel der Seitenspringer

Salzburg. Ginny liebt Greg und Greg liebt Ginny. Doro liebt Philipp. Philipp liebt niemanden außer sich selbst, begehrt aber Ginny, die wegen Greg mit ihm Schluss machen will. Doro und Greg dürfen von alledem nichts erfahren – leichter gesagt als getan, als die Vier einen Tag zusammen verbringen und es immer schwieriger wird, die Geheimnisse zu wahren. Die Komödie „Halbe Wahrheiten“ von Alan Ayckbourn erzählt die Geschichte zweier Paare, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, die ein Problem teilen: vermutete und echte Untreue. In der Inszenierung von Caroline Richards entspannt sich ein Spiel aus Verwechslungen, Miss-

verständnissen und Halbwahrheiten, ein vernünftiger Krieg aus Eifersucht, Taktiken und Schwindeleien, der im kleinen theater in Salzburg für viele Lacher sorgte.

So verliebt Greg (Stefan Wunder) auch in Ginny (Sonja Zobel) ist, irgendwie kommen ihm ein paar Dinge doch komisch vor. Wem gehören die Herrenhausschuhe in ihrer Wohnung unter ihrem Bett? Und wer ruft auf ihrem Handy an und legt auf, wenn Greg sich meldet? Alles sehr verdächtig, findet Greg. Als Ginny eines Tages ankündigt, zu ihren Eltern fahren zu wollen, reist Greg ihr kurzerhand hinterher, nicht

ahnend, dass seine zukünftige Angetraute nur mit ihrem heimlichen Liebhaber Philipp (Volker Wahl) Schluss machen will, dessen Frau Doro (Anita Köchl) nichts von der Affäre wissen darf. Als der junge Mann Eindruck bei den vermeintlichen Eltern schinden will und für einen Bewerber für Philipps Firma gehalten wird, kommen Philipp und Ginny gehörig ins Schwitzen, um die „Halben Wahrheiten“ am Laufen zu halten.

Die solide und wohltuend schnörkellose Inszenierung von Caroline Richards überzeugt durch klare Figurenführung und ein Tempo, das Platz für Spannungsaufbau, aber auch schnelle

Dialogwechsel bietet. Ein spielfreudiges und gut aufeinander eingesimmtes Ensemble trägt zusammen mit sichtlicher Freude an den Verwechslungen und Spannungsmomenten das Stück und sorgte für einen heiteren Theaterabend, der zwischen Gags und Komik auch zum Nachdenken über die Liebe, Ehe und Begehren anregte.

Frederik Friesenegger

„Halbe Wahrheiten“ wird noch bis zum 1. Dezember im kleinen theater gespielt, Kartenreservierung unter www.kleinstheater.at und +43(0)662/872154 (Montag bis Freitag 10 bis 14 Uhr).



Philipp (Volker Wahl) mit Geliebter (Sonja Zobel, links) und Frau (Anita Köchl) – Foto: Christian Streili

Unentdeckte und vergessene Perlen der Romantik

Collegia-Musica-Chiemgau begeistert das Publikum beim Benefizkonzert in der Salzachhalle Laufen – Capricco für Alphon aufgeführt

Laufen. Mit der Welt-Uraufführung des „Capricco für Alphon und Orchester“ von Rainer Bartsch setzte das Sinfonieorchester der Collegia-Musica-Chiemgau e. V. (CMC) unter Leitung von Elke Burkert einen Glanzpunkt in einem anspruchsvollen Konzert, das geprägt war von unentdeckten und vergessenen Perlen der Romantik. Dem Zweck des gemeinnützigen Vereins entsprechend, kommen die Nettoeinnahmen des Konzerts in der Salzachhalle dem Sozialfonds der Stadt Laufen zugute.

Bei diesem Konzert am Samstagmittag wirkten insgesamt 64 Musikerinnen und Musiker mit. Etwa 80 Prozent davon sind Berufsmusiker und Musikstudenten aus ganz Deutschland und vielen weiteren Ländern unterschiedlichen Alters. Wie Elke Burkert informierte, richtet sie ihr Augenmerk insbesondere auf die Förderung talentierter Jugendlicher aus dem Chiemgau. Gegründet wurde das CMC als Projektorchester im Jahr 2013.

Das erste Werk, die „Konzertouvertüre Nr. 1 e-moll“ stammt aus der Feder von Louise Farrenc. Im Mittelpunkt des im Grundsatz lieblich und ruhigen Stücks standen insbesondere die Oboe und

die Flöte. Belebende Elemente erfuhr der Vortrag durch markante Dynamiksteigerungen und interessante Spannungsbögen. Bereits hier, wie auch im weiteren Verlauf, verstand es die Dirigentin Elke Burkert durch eine aktive Körpersprache, wichtige Akzente zu setzen, die Orchestermitglieder zu führen, zu fordern und Eigenheiten der Komposition markant herauszuarbeiten. Im „Adagio nach keltischen Motiven für Violoncello“ mischte Max Bruch englische und irische Musikelemente zusammen. Da ohnehin niemand die keltische Musik wirklich definieren kann, musste sie als Titelgeber erhalten. Nach einem schwermütigen, wuchtigen Eingang übernahm die Solistin Monika

Gaggia auf ihrem Violoncello das Thema, das immer wieder vom Orchester gefühlvoll tragend, oder beeindruckend dynamisch reflektiert wurde. Die Solistin überzeugte mit einem ausdrucksstarken, kräftigen Ton und durch eine beeindruckende Beweglichkeit und Präsenz.

Mit „Dream Children, op. 43“ schuf Edward Elgar ein zauberhaftes, träumerisches Musikwerk mit wunderbaren Soli der Holzbläser, Hörner und Harfistin oder feinen Klangteppichen ausgehend von den Violinen und markanten Gegenmelodien im Cellosatz. Aus dem orientalischen Charakterstück „Königin Tamara“ von Johan Halvorsen erklang danach die „Tanzszene“. Dem Or-

chester gelang es hier vorzüglich, alle Klangvariationen orientalischer Musik hörbar werden zu lassen, wobei die Geschehnisse eines großen Tanzabends auf einem orientalischen Marktplatz vor dem geistigen Auge vorbeizogen.

Gefühlt wie bei einem Sonnenaufgang

Schließlich stand der Konzenthöhepunkt, die Welturaufführung des „Capricco für Alphon und Orchester“ von Rainer Bartsch auf dem Programm, der den Solopart gleich selber übernahm. Das Besondere daran ist, dass es zwar Konzerte für Alphon und Bläserensemble oder mit kam-

mermusikalischer Besetzung gibt, ein Konzert für Alphon und Sinfonieorchester aber noch nicht. Nach einem spannungsgeladenen Eingang lenkte Bartsch mit tragenden Alphonrönen die Empfindungen hin zu einem Aufbruch, einem Neubeginn, gefühlt wie bei einem Sonnenaufgang. Mit auf diesem Naturtoninstrument schwierig zu blasenden Tönen und unterschiedlichen Taktungen strebte die Melodie tragend-empirisch, Neugierde weckend und schwungvoll, mit Elan und Energie geladen den Höhepunkt an. Danach machte sie musikalisch ausdrucksstark Platz für Staunen, Zufriedenheit oder Innehalten. Dieses Wechselspiel endete in einem dynamisch gesteigerten Schlussakkord. Das Publikum feierte den Solisten und das Orchester zurecht mit begeistertem Applaus und Fußgetrappel.

Nach einer Pause führte die Overtüre zur Oper „Loreley, E-Dur“ von Max Bruch zurück in ruhiges, harmonisch wiegendes „Fahrwasser“ mit einzelnen „Stromschnellen“. Eine weitere Overtüre schrieb F. Mendelssohn-Bartholdy zu „Die Heimkehr aus der Fremde“. Nach einem lieblichen, melancholischen Eingang folgt in der Komposition eine fri-

sche Belebung mit schwungvollen, bewegten Passagen, bei dem der Hornsatz im Mittelpunkt stand. Das Stück endet in einem stillen, feinen Schlusspart. Heroischer ging es danach in L.v.Beethovens Komposition „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vitoria, op.91“ zu. In einem martialischen Klanggemälde werden unsägliche Ereignisse einer Schlacht mit Kanonendonner und Trommleraufzügen dargestellt, während sich der zweite Teil mit der sich anschließenden, heroisch gefärbten Siegesfeier befasst.

Den fröhlichen, mexikanischen Lebensfreude ausstrahlenden Schluss setzte das CMC mit dem Stück „Huapango“ von J.P.Mancayo. Der Komponist beschreibt hier musikalisch das Treiben bei einem fröhlichen Tanzfest in Alt-Mexiko, das in einem orgiastischen Tanzrhythmus endet. Ihren großen Auftritt hatte hier das Percussion- und Rhythmusregister, das für das nötige „Feuer“ sorgte. Durch die Tempvorgaben war aber auch das Gesamtensemble ein weiteres Mal gefordert. Mit euphorischem Applaus verabschiedete und bedankte sich das Publikum bei den Musikern und zeigte so seine Wertschätzung.

Werner Bauregger



Rainer Bartsch sorgte für den Höhepunkt. – Foto: Werner Bauregger



Monika Gaggia bei ihrem Solopart.



Zerstörerische Triebe

Beeindruckende Uraufführung von Reginaldo Oliveiras Ballett „Othello“ im Salzburger Landestheater

Salzburg, Rache und Eifersucht sind so alt wie die Menschheit und ihre zerstörerischen Energien heute so gegenwärtig wie zu Shakespeares Zeiten. Der Stoff von Shakespeares Othello-Drama hat viele Dichter und Musiker zur Nachschöpfung inspiriert. Die berühmteste Version nach Shakespeare ist Giuseppe Verdis Oper „Othello“. Jetzt hat das Landestheater Salzburg einen eigenen Othello im spannenden Ballett von Reginaldo Oliveira. Othello ist hier ein Migrant mit einer Karriere als Berufssoldat, der die schöne, allseits begehrte Desdemona geheiratet hat.

Mit dem Brasilianer Oliveira als neuem Ballettleiter seit der vergangenen Saison kann sich das Landestheater zu einem Glückseligsten gratulieren. Der vielschichtige Ballettkünstler zeigt sich als Choreograf voller Fantasie, Kreativität und Kompetenz, der die Tänzer zu hohen Leistungen herausfordert. Er gibt dem Handlungsablauf plastische tänzerische Gestalt in einer Mischung aus klassischer Basis und Formen moderner Ausdruckstanzes, kombiniert und angereichert mit einer Vielzahl persönlicher Elemente und eigenwilliger Ideen. Dabei entwickelt er die Geschichte klar strukturiert, wenn Jago aus Enttäuschung über die Beförde-



Othello (Flavio Salamanca) ist verzweifelt als er erkennt, was er mit der Tötung Desdemonas (Márcia Jaqueline) angerichtet hat. – F.: Landestheater

rung Cassios einen Rachefeldzug startet, in dem er mit einer Intrige Othellos Eifersucht schürt bis hin zum Siedepunkt. Als Indiz dient

hier ein dekorativer roter Sebal, mit dem Othello Desdemona zuletzt erwürgt. Große Anerkennung für die glänzende tänzeri-

sche Gestaltung gebührt dem Othello von Flavio Salamanca und der Desdemona von Márcia Jaqueline. Ihre Pas des Deux sind die herausragenden Momente des Abends, vom anfänglichen „Liebesduett“ über die sich stets steigenden zwiespältigen Begegnungen bis hin zum letalen Ende. Besonders eindringlich gestaltet Salamanca das aussichtslose Ende, als er merkt, dass Desdemonas Lebenslicht unwiederbringlich erloschen und er der Intrige aufgefressen ist. Beide sind auf das Höchste gefordert und gestalten mit großer Bravour, im tänzerischen Körperinsatz ebenso wie im künstlerischen Ausdruck. Auch Iure de Castro beeindruckt mit Intensität im gut charakterisierten Rollenporträt des Jago, von Larissa Motas Lamilla entsprechend ergänzt. Angeführt vom Cassio des Lúcio Kalbusch und dem Rodrigo von Pedro Pires ist auch das Ensemble zu anspruchsvollen Schrittfolgen, symbolisierten solidarischen Abläufen oder origineller Tanz- und Körpersprache herausgefordert, die mit Brillanz gemeistert wird und das abendfüllende Ballett zu einem exquisiten Tanzerlebnis macht. Schön und passend sind die Kostüme von Judith Adam, Sebastian Hannaks Bühne aus weißen veränderlichen Steinquadern sowie die Drehbühneneffekte fügen sich zum Gesamtkonzept.

Die von Oliveira ausgewählte Musik mit Stücken von Lara Auerbach, Arvo Pärt, Camille Saint-Saëns und Alfred Schnittke wirkt hier teilweise als statische Kulisse, vor der sich die tänzerischen Bewegungen abspielen, die aber nicht aus der Musik heraus ausgelöst erscheinen. Die Entstehung des Tanzes ist ursprünglich geprägt von Bewegungen, die aus und mit dem Rhythmus ausgeführt werden.

Ohne nennenswerte Rhythmikbewegung

Hier bleibt die ersten 20 Minuten lang die Musik mit ihren wiederholten Sequenzen ohne nennenswerte Rhythmikbewegung, umso mehr ist die Motorik der Tänzer von großer Intensität geprägt. Die Musik wirkt über weite Strecken hier nicht als auslösendes Element für die tänzerische Bewegung, sondern mehr als akustische Beigabe, die sich nur am dramatischen Höhepunkt tanzorientiert entlastet. Die Tanzaussage und Wirkung ist indes genauso eindringlich, wenn am Ende eine Welle die Musik ganz verstummt. Der große Tanzabend als neue Perle für den Theaterspielplan findet Wiederholungen im November und Dezember bis Februar und weiter durch die ganze Saison. Elisabeth Aumüller